

Klanggalerie und Laborraum

Die t-u-b-e in München

Im Sommer 2000 wurde in München eine Klanggalerie für radiophone Kunst, Installationen und Audio-Performances gegründet, die sich unter dem Namen t-u-b-e inzwischen einen Namen gemacht hat. Abzüglich einiger Zwangs- bzw. »Sende«pausen existiert sie nun fünf Jahre. Das Besondere: Sie ist die einzige, mit einem festen Budget öffentlich finanzierte Spielstätte in Deutschland, entstanden auf Initiative des Kulturreferats der Stadt München, deren erklärtes Ziel ausschließlich die Förderung und Pflege von – hier allerdings in sehr weitem Sinne verstandenen – Klangkunst ist. Doch wer oder was soll da gefördert werden? Hierzu vorab ein kurzer Exkurs in die Frühgeschichte einer hybriden Disziplin.

Wie kam der Klang zur Kunst bzw. vice versa? Klangkunst-Pioniere, von Luigi Russolo bis Xenakis, wirkten bereits in der ersten Hälfte der 20. Jahrhunderts auf eine Auflösung der Differenzierung von musikalischen und anderen Klängen hin wie Geräusch, Stille und sonstige Klänge nicht-musikalischer Herkunft. Russolo, der große Zerstörer und Erfinder gleichermaßen, erklärte in seinem *Futuristischen Manifest* von 1913 die herkömmlichen Orchester mit ihrer traditionellen Musikproduktion für erledigt und verlangte nach der Konstruktion neuer »Geräusch-Instrumente«. Wie viele andere Impuls- oder Taktgeber neuer Formen

einer sogenannten Klangkunst kam Russolo aus der Bildenden Kunst, wo er bereits als Maler seine Motivation und Inspiration im Urbanismus gefunden hatte. Auch Iannis Xenakis arbeitete als Architekt und Assistent von Le Corbusier, bevor er endgültig als Komponist reüssierte. Mit dem Philips Pavillon zur Weltausstellung in Brüssel 1958 schuf er einen Raum für das erste multimediale Klangkunst-Ereignis überhaupt. Hier entstand zum ersten Mal das gesteuerte Zusammenspiel von Raum, Klang (Edgard Varèse), Farbe und Licht-Projektion unter Verwendung der damals modernsten technischen Mittel. Neben der Aufwertung des Raumes als Instrument durch Architekten sowie Bildende Künstler verweist das große Interesse der Klangkunst-Pioniere an neuen technischen Möglichkeiten und Maschinen zur Klangerzeugung in die Zukunft und also in die Gegenwart der akustischen Kunst. Das Tonbandgerät spielte schließlich eine entscheidende Rolle nicht nur für die Rezeption, sondern auch für die Produktion von Musik. Der Einsatz von Tonbändern und Maschinen erlaubte es den Komponisten endlich, die herkömmlichen Aggregatzustände von musikalischer Notation, Instrumentierung und Performanz in einem Rutsch zu umgehen und eröffnete den Künstlern den Zugang zu einem schier grenzenlosen (Arbeits-)Speicher des Klangs. Was von dem französischen Ingenieur Pierre Schaeffer 1948 in der Radioubertragung seines *Concert of Noises* angestoßen wurde, fand seine Widergänger meist außerhalb der E-Musik, wie in den Tape-Loop-Systemen eines Terry Riley oder im HipHop beim Umgang mit Sampling und »turntablism« von Grandmaster Flash bis DJ Spooky. Die Maschinen zur



Im November 2004 war die japanische Klangkünstlerin Miki Yui mit *trace.air* zu Gast in der t-u-b-e (Foto: Christoph Hoefig).

elektronischen Klangerzeugung wurden immer mächtiger – und kleiner. Mit dem Laptop wurde einer neuen Generation von Künstlern ein Werkzeug an die Hand gegeben das die Produktionsweise von Klängen noch unabhängiger, multimedialer und preisgünstiger machte als je zuvor. So gab es im ausgehenden 20. Jahrhundert zwar eine stark wachsende Szene junger Künstler, die sich mit dem »Phänomen Klangkunst« erneut und neuartig beschäftigten, jedoch kaum einen Ort um damit an die Öffentlichkeit zu gehen, oder gar eine dauerhafte Heimstatt für diese Disziplin.

An diese Szene dachte Christoph Höfig vom Kulturreferat München, als in der Einsteinstraße der ehemalige Brauereikeller als Kulturraum für die Stadt plötzlich zur Verfügung stand. Da war die t-u-b-e erst einmal ein architektonischer Raum. Als Bierkeller mit Backsteinwänden, schwarzem Boden, ein längliches tonnenförmiges Gewölbe, fensterlos unter der Erde und fast 350 Quadratmeter groß. Der Raum als Instrument, das danach verlangte „bespielt“ zu werden, wie sich t-u-b-e Projektleiter Höfig einmal ausdrückte. Zum t-u-b-e Team gehören, neben der Haustechnik, die vom Kulturreferat gestellt wird, als kreatives Herzstück die beiden Kuratoren Ulrich Müller und Jörg Stelkens. Sie verfügen nicht nur über das gebotene musiktheoretische Wissen, sondern kennen sich auch technisch aus: ob MIDI, Cubase, MAX/MSP, Cloud Generator, 8.1 Surroundsound, DVD-Produktion oder Internet, Live-Vernetzung und Streaming. Wenn es nötig ist, wird auch mal eben eine Software geschrieben, ein Mischer aufgeschraubt oder eine Steuerung programmiert, so Jörg Stelkens. Jede Aufführung ist eine kleine Neu-Produktion, jede Show ist ein Unikat. Das heißt, die Kuratoren bringen nach dem Raum als zweiten Parameter die Zeit mit. Neben einer ausgezeichneten technischen Ausstattung schätzen die Künstler, die hier zu Gast waren, vor allem die Betreuung. Aber die t-u-b-e will nicht nur internationalen Künstlern, die mit Klang arbeiten, eine Plattform bieten, sondern in gleichem Maße – und hier kommt der pflegerische Aspekt ins Spiel – der lokalen Szene einen Laborraum zum Experimentieren und Produzieren zur Verfügung stellen. »Es geht auch darum, den einheimischen Künstlern eine Chance und den Raum zu geben zum Arbeiten und zur Präsentation ihrer Arbeit«, so Höfig, und somit eine lebendige und junge Szene an die Stadt zu binden.

Mehr als einhundert Veranstaltungen, Installationen, Performances, Vorträge sind inzwischen auf der Website www.t-u-b-e.de in einem Archiv verzeichnet. Die Veranstaltungen folgen dabei einem halbjährigen Turnus

mit im Mittel sieben Einzelveranstaltungen, die entweder inhaltlich unter einem konkreten Thema stehen oder auch die gesamte Bandbreite der aktuellen Klangkunst abdecken können, wie dies etwa in der Saison 2003 unter dem Motto *t-u-b-e reloaded* der Fall war. Zu dieser Saison hatte man bewußt Künstler eingeladen, die schon früher in der t-u-b-e zu Gast waren und ihre eigenen Erfahrungen mit dem Raum gesammelt hatten. Jede Veranstaltung wurde im Mehrkanalverfahren mitgeschnitten. So entstand die erste t-u-b-e-DVD im 5.1 Format, mit der die Kuratoren das Experiment wagten, den Raumklang der t-u-b-e auf Tonträger zu dokumentiert. Da zum Konzept der Kuratoren und des Kulturreferats explizit die Förderung junger Künstler zählt, bietet das t-u-b-e Team auch regelmäßig Workshops an, die inhaltlich mit dem jeweiligen Thema der Saison korrelieren und von etablierten Künstlern, die sowieso zum Gastspiel anreisen, geleitet werden. So bot sich beispielsweise die Saison mit dem Thema *Circuit Bending* für einen Workshop als nachgerade ideal an, da hier eine Szene präsentiert wurde, die sich aus dem Trend manifestiert hat, elektronische Gerätschaften zur Klangerzeugung zu manipulieren. Ein Wochenende lang mutierte dabei die t-u-b-e unter der Leitung von Nicolas Collins (USA) zu einer veritablen Bastelwerkstatt. In der aktuellen Saison 2006 *vernetz* stand das Thema Netzwerke im Focus der Veranstalter, inklusive eines Workshops zur Netzwerkmusik (mit Golo Föllmer und Guy Van Belle) und der Präsentation der exklusiv für die t-u-b-e neu entwickelten Software *t-u-b-e Plug*, mit der der Veranstaltungsraum ins Internet hinein erweitert wird. Mittels dieser Software, die nebenbei umsonst von der t-u-b-e Website herunterzuladen ist, können Künstler allerorten Klänge und Ideen austauschen, Kooperationen bilden und sogar, da es die hervorragende Klangqualität der Software erlaubt, über die t-u-b-e Netzwerkstruktur musizieren. Ein erstes solcherart experimentelles Internetkonzert gab es zum ersten Mal während der *Langen Nacht der Musik* im Mai. Gefeierte wurden die ersten erfolgreichen fünf *t-u-b-e*-Jahre am 25. Juli. Der Eintritt war frei, wie übrigens bei allen Veranstaltungen in der Klanggalerie. ■

Kontakt und Adresse:
t-u-b-e Klanggalerie im Einstein München, Halle 1, Einsteinstraße 42, 81675 München, www.t-u-b-e.de